

4^o Hist.
M 78

R e d e

bei Gelegenheit

des

zweiten hohen Vermählungsfestes

Seiner Churfürstlichen Durchlaucht

zu Pfalzbaiern

C a r l L h e o d o r

mit

Ihrer Königl. Hoheit, Erzherzogin

von Oesterreich

M a r i a L e o p o l d i n e

gehalten den 18. März 1795

in der öffentlichen Versammlung der Churpfälzischen physikalisch-
ökonomischen Gesellschaft zu Heidelberg

von

Friedrich Peter Wundt,

reformirten Prediger zu Wieblingen, Lehrer der Geschichte auf der Staatswirthschafts-
Hohen Schule zu Heidelberg, der Churpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft
ordentlichem, und der Churfürstlich-Sächsischen ökonomischen Gesellschaft
zu Leipzig Ehrenmitgliede.

M a n n h e i m,

gedruckt in der Churfürstlichen Hof- und Akademie-Buchdruckerei.



Seitdem die Churpfälzische physikalisch-ökonomische Gesellschaft ihre letzte öffentliche Versammlung in dieser den Wissenschaften geweihten Halle gefeiert hat, ist die Nachricht von dem zweiten glücklichen Vermählungsfeste ihres durchlauchtigsten huldreichen Stifters an den Ufern des Rheines und des Neckars erschollen, und wie dankbare Kinder an der Freude eines theuergeachteten vielgeliebten Vaters Antheil nehmen, vereinigten sich bald alle biedere getreue Pfälzer, die Empfindungen ihres gerührten Herzens in warmen Segenswünschen zu ergießen, für das Wohl Carl Theodors, des Vaterlandes Vater, und der von ihm erwähnten Freundin und Begleiterin des Lebens, Maria Leopoldine, durch Annuth und Tugend werth, auf dem glänzendsten Throne zu sitzen, hätte ihr auch die Geburt kein Recht dazu ertheilet!

Mit dem entzückendsten Vergnügen nimmt sie, die Carl Theodors Hand gepflanzt und gepflegt hat, die physikalisch-ökonomische Gesellschaft, an der Freude ihres hohen Stifters, an der Freude seiner weitläufigen beglückten Provinzen Antheil; und den Ausdruck dieser Freude an den Tag zu legen, und alle ihre Gönner und Freunde zur Theilnehmung an ihren ehrfurchtsvollen und dankbaren Gefühlen einzuladen, hat sie mir den Auftrag ertheilet. Diesen mir so angenehmen als ehrenvollen Auftrag weiß ich nicht besser zu erfüllen, als durch eine kurze Schilderung der frohen und glücklichen Begebenheiten, womit die ewige Weisheit und Güte das Leben eines Fürsten gekrönt hat,

dessen erwünschte und glückliche Schicksale seine zahlreiche Völker mit ihm gemeinschaftlich haben, weil Wohlthun die einzige und süßeste Freude seines Herzens ist. Den Zweck der Gesellschaft zu erreichen wünschte ich mir gerne jenes belebende Feuer der Einbildungskraft, jene süße Geschmeidigkeit der Sprache zu besitzen, welche den Redner geschickt macht, seine eigene Empfindung in die Herzen seiner Zuhörer übergehen zu lassen. Was mir jedoch von diesen reizenden Talenten fehlt, mag der Stoff meiner Rede, mag die eigene Ueberzeugung meiner verehrungswürdigen Zuhörer ersetzen, daß mein Gemälde, im strengen Sinne des Wortes, Geschichtswahrheit ist.

* * *

Carl Theodor, den Maria Anna, eine der zärtlichsten Mütter und besten Fürstenfrauen, ihrem durchlauchtigsten Gemahle, dem Pfalzgrafen Johann Christian von Sulzbach, gebahr, betrat den Schauplatz des Lebens nicht unter jenen großen Ausichten, womit das Schicksal bisweilen die Söhne erlauchter Fürstenhäuser schon bei ihrer Geburt anlächelt; zwar bestimmte ihn Herkunft und Geburtsrecht zum künftigen Regenten eines kleinen Fürstenstaates, aber wer hätte es damals nur wagen wollen, in ihm den Beherrscher der blühendsten und schönsten Provinzen Deutschlands, den Vater zahlreicher durch ihn beglückter Völker zu ahnden? War je ein deutsches Fürstenhaus mit einer hoffnungsvollen und reichen Nachkommenschaft gesegnet, so war es das durchlauchtigste Haus der Pfalzgrafen von Neuburg. Noch lebten, als Carl Theodor das Licht der Welt erblickte, mehrere Söhne des zu seiner Zeit so geliebten und liebenswürdigen Churfürsten Philipp Wilhelms, und welsch eine Hoffnung einer langen Regentenreihe dürfte man sich nicht auch auf den Fall, daß sie erblos versterben würden, aus dem glücklichen

und fruchtbaren Ehebunde versprechen, den der Pfalzgraf von Sulzbach, Joseph Emanuel, mit Augusta Sophia 1), der einzigen Tochter des Churfürsten Carl Philipps, eingegangen hatte? Aber menschliche Hoffnungen sind trüglich, und die Schicksale der größten und erlauchtesten Fürstenhäuser dem Gesetze der Veränderlichkeit nicht weniger unterworfen, als diejenige des stillen und unbemerkten Bürgers. Die Fürsten des Neuburgischen Stammes starben theils, weil sie sich der Kirche gewidmet hatten, unvermählt, theils ohne Erben zu hinterlassen, und auch die edlen Zweige aus Joseph Emanuels und Augustens Sophiens Bunde welkten in ihrer ersten Jugendblüthe zum Grabe dahin. Schon in seinem zehnten Jahre war Carl Theodor die einzige noch zurückgebliebene Hoffnung der Fortpflanzung des erhabenen Fürstenstammes der Pfalzgräflichen Häuser von Neuburg und Sulzbach. Von dem einsamen Wittwensitze seiner Frau Urgroßmutter Maria Henriette, einer Herzogin von Uremberg, ließ ihn Churfürst Carl Philipp zu seinem glänzenden Hofe nach Mannheim abrufen. In dem Lande, welches er einst durch eine lange und weise Regierung zu beglücken bestimmt war, sollte Carl Theodor die Bildung seines Geistes und Herzens erhalten, und durch welche glücklich aufblühende Geistesgröße und sichtbare Herzensgüte belohnte der edle Prinz nicht die väterliche Sorgfalt, welche Carl Philipp auf seine Erziehung verwandte, und wie vieles trug er nicht bei, die letzten Tage seines zweiten Vaters zu versüßen! Nicht zufrieden, die unsterblichen Geistesprodukte von Latien und Griechenland in ihrer eigenen Sprache lesen zu können, öffnete sich Carl Theodor durch die glücklichste Erlernung fast aller lebenden europäischen Sprachen den Zutritt zum innersten Heiligthume der Wissenschaften und schönen Künste. Dadurch legte er den Grund zu jener gefühlten Hochschätzung für alles, was wissenschaftlich ist, welcher wir und unsere spätesten En-

Bei jene ehrwürdige Denkmäler der Kunst, jene reiche und großmüthige Stiftungen zur Beförderung und Ausbreitung nützlicher Kenntnisse zu verdanken haben, die er in seinem langen Regenten-Leben mit fürstlicher Freigebigkeit aufgestellt, und uns zum unsterblichen Andenken seines Namens hinterläßt. Vater Carl Philipp gönnete ihm gern die dem süßen Umgange mit den Musen gewidmete Stunden, sah mit Wohlgefühle die Blüthe seines Geistes reifen, und belohnte fürstlich groß seinen Durst nach Weisheit durch jedes zweckmäßige Mittel, dem erhabenen Jünglinge, die oft nur von außen glänzende Regentenbahn sanft und angenehm zu machen. In dieser Absicht beseitigte Carl Philipp noch in seinem hohen Alter alle jene unglückliche Streitigkeiten, welche, wären sie nicht bei seinem Leben entschieden worden, dem künftigen Regenten Unruhe und Verdruß, und der Rheinischen Pfalz das ungewisse Schicksal des Krieges würden zugezogen haben. So ward noch unter Carl Philipps Regierung die streitig gewesene Nachfolge in dem Herzogthume Zweibrücken festgesetzt; dem langen Zwiste, in Absicht auf die Herzogthümer Jülich und Berg ein Ende gemacht; und die unangenehme Biskariatsstreitigkeit zwischen den hohen Churhäusern Pfalz und Baiern durch einen zwischen den so nahe verwandten Häusern rühmlichen Vergleich 2) beigelegt! Segen noch über dem Grabe, und gerechtes Nachlob dem verehrungswürdigen Greise, der groß genug dachte, noch den Abend seines Lebens dazu anzuwenden, seinem Nachfolger Frieden, und seinem ihn liebenden Volke eine frohe Aussicht ruhiger Zeiten zu hinterlassen!

Nichts blieb nun Carl Philipp mehr übrig, als das erkannte Verdienst seines erhabenen Jünglings öffentlich zu krönen, und ihn, der ohnehin an seinem Herzen hing, noch mehr und inniger mit seinem Fürstenstamme zu vereinigen. Dies geschah durch den zärtlichen Bund, den der dem Grabe sich nähernde Churfürst zwischen Carl Theodor

und Elisabetha Augusta, seiner ältesten und lebenswürdigen Enkelin, zu stiften die Freude hatte. Alle Hoffnungen des gütigsten Fürsten und besten Vaters waren nun erfüllt. Zufrieden, sein Tagwerk vollendet zu haben, verwechselte Carl Philipp noch in eben dem Jahre, worin er den schönen Bund geschlossen hatte, die Erde mit einem bessern Vaterlande; und von dieser Stunde an sahen die getreuen Bewohner der Pfalz, mit Freudenthränen im Auge, die angenehme Hoffnung erfüllt, womit sie sich bei dem Tode ihres alten vielgeliebten Churfürsten aufgerichtet hatten. Carl Theodor, seinen Grundsätzen getreu, kannte kein höheres Ziel, als Vater eines guten und getreuen Volkes zu seyn. Wie mannichfaltige Beweise von dieser erhabenen väterlichen Gesinnung hat er uns an den Tag gelegt! Wie oft waren wir Zeugen von dem süßen Vergnügen, das sein Herz überströmte, wenn er wohlthun, wenn er glücklich machen konnte!

Doch ich muß es einer beredeteren Zunge überlassen, die an wohlthätigen Thaten so reiche Regierung des besten Landesvaters zu schildern. Meinem Plane getreu, will ich fortfahren, das Angenehme in den Schicksalen Carl Theodors darzustellen, und die mannichfaltigen Blumen vor unser Aug zu bringen, womit die Vorsehung bis hieher den Lebensweg des gütigsten Fürsten bestreuet hat.

Seit dem Jahre 1155, von welchem die historische Critik 3) mit Recht behauptet, daß mit demselben sich unser Rheinpfälzischer Staat zu bilden angefangen hat, haben in und außer der Verbindung mit Baiern, bis zu den Tagen Carl Theodors, über die Rheinische Pfalz zwei und dreißig 4) Pfalzgrafen das Scepter geführt. Die Geschichte beweiset es, daß unter diesen Fürsten viele gute Landesväter; manche edle und große Seelen gewesen sind, die an Verdiensten um ihr Volk, an Weisheit, Tapferkeit und Wohlwollen keinem Fürsten ihrer Zeit nachstuden, aber sehr oft waren ihre Schicksale weder ihrem

innern Werthe, noch den äußern Vorzügen ihrer Geburt angemessen. Einige von ihnen hatten mit einem Heer von Widerwärtigkeiten zu kämpfen, dem sie nur der Tod zu entreißen vermochte. So fand RUDOLF I, der Stammvater des seit dem Jahre 1329 5) abgesonderten Rheinpfälzischen Hauses, als ein unglücklicher Flüchtling, außer seinem Vaterlande in einem bis jetzt noch unentdeckten 6) Grabe, erst die lang gewünschte Ruhe! So endigte FRIEDRICH V, nach den traurigsten Schicksalen, als der letzte Strahl seiner wiederaufgehenden Hoffnung mit dem Tode des großen GUSTAVS ihm verschwand, seine kummervollen Tage 7) zu Mainz; und obwohl unter den RUPERTEN, OTTONEN und FRIEDRICHEN sich manche Fürsten befinden, die viele angenehme und glückliche Begebenheiten erlebt haben, so hat doch der scharfsinnige Geschichtsforscher 8), welchem die Pfälzische Geschichte in dem mittleren Zeitalter so manche lichtvolle Aufklärung verdankt, in der langen Reihe der Rheinpfälzischen Churfürsten nur einen einzigen gefunden, der in Rücksicht auf die Dauer und das Glück seiner Regierung mit unserm durchlauchtigsten Landesvater verglichen werden könnte. Dies ist RUPRECHT I, der unsterbliche Stifter der Heidelbergschen hohen Schule.

Der Glanz von RUPRECHTS I Regierung, so wie das Glück seiner Staaten und die innere Zufriedenheit, die dieser erhabene Fürst genoss, floß größtentheils aus der Würde des Charakters, den er zu behaupten wußte, und aus der edlen Handlungsweise, die er sich zu eigen gemacht hat. RUPRECHT I führte zwar auch Kriege, aber nur mit Staatsverbrechern, und den muthwilligen Störern der öffentlichen Sicherheit und Ruhe. Seine Nachbarn wählten ihn zu ihrem Schiedsrichter bei ihren Fehden, weil RUPRECHT unparteiisch und gerecht zu entscheiden gewohnt war; sein Volk liebte und ehrte ihn, weil RUPRECHT groß und edel genug dachte, nichts von ihm zu begehren,
als

als was den Wohlstand desselben befördert. Ihr, die die Stütze unserer schwachen Tugend und die letzte Hoffnung unserer trüben Tage ist, der Religion bauete RUPRECHT heilige Altäre, aber er wußte auch, daß diese göttliche die Lichtstrahlen unseres durch Kenntniße gebildeten Geistes keineswegs zu fürchten hat, darum scheuete er sich nicht, neben die Altäre, die er der Religion aufgerichtet hat, auch den freundschaftlichen Altar zu erbauen, den er den Wissenschaften gewidmet hatte. Ja, mit vollem Rechte haben die Priester dieses Altars bei der Jubelfeier, welche die vaterländische Akademie der Wissenschaften zur Ehre ihres erhabenen Stifters feierte, das Bildniß CARL THEODORS auf die Seite des Bildnisses RUPRECHTS I in den Tempel der Unsterblichkeit aufgestellt 9).

Wo ist auch einer unter den vielen Edlen, die Deutschland als Väter und Wohlthäter des deutschen Volkes ehret, dem die Vorsehung ein so reiches Maas von angenehmen und glücklichen Ereignissen zugetheilt hätte, als CARL THEODOR von seiner ersten Jugend an bis zu seiner ~~jaugigen Lebensperiode?~~ Ich will jetzt von den drohenden Gefahren nicht reden, die bisweilen über seiner geheiligten Person 10), bisweilen über seinem vielgeliebten Volke schwebten, und denen Fürst und Land so glücklich entgangen sind 11); ich will der vortheilhaften und angenehmen Verbindungen nicht gedenken, in welche er durch seine nächste hohe Aunverwandten mit den erlauchtesten deutschen Fürstenthümern 12) einzutreten das Vergnügen gehabt hat; selbst der Erhöhung seiner Würde 13), der so ansehnlichen Erweiterung seiner weitläufigen Fürstenthümer will ich jetzt nicht erwähnen. Erlauben Sie mir nur, bei einem noch reizendern Gegenstande stille zu stehen: volle fünfzig Jahre hat CARL THEODOR im Frieden regieret; volle fünfzig Jahre sah er sein geliebtes Volk, weder seine Wohnsitz, noch Aecker, noch Weinberge von einem feindlichen Kriege verheeret. Welch ein reiner

Genuß von Glückseligkeit für ein fühlendes theilnehmendes Herz, für ein Herz, wie es Carl Theodor hat! Und was für ein himmlisches Vergnügen muß der glückliche Fortgang aller seiner trefflichen Anstalten zur Beförderung der Wissenschaften und Künste über dies Herz ausgegossen haben! Und welch eine noch höhere Freude die Wahrnehmung des Wohlstandes eines Landes, das durch die verbesserte Landwirthschaft 14), durch die Einsicht und Freigebigkeit seines wohlthätigen Regenten sich zu einem Elysium gebildet hat. O fragen Sie nicht, woher die reine und innige Zuneigung, die Anhänglichkeit und Treue rühret, womit die Unterthanen Carl Theodors am Rheine, wie an der Donau, am Neckarströme, wie an der Mosel an ihrem Regenten und Vater hängen? Carl Theodor versteht die Kunst, Glückliche zu machen, und wie kann es dem Fürsten an Freude fehlen, der diese große Kunst versteht?

Die gloriwürdigsten Vorfahren Carl Theodors haben die angenehmen und glücklichen Ereignisse, die bei diesem erhabenen Fürsten zusammentreffen, nur in seltenen Fällen, und immer nur in einzelnen erlebt. Wo ist ein Pfalzgraf aus dem dreizehnten Jahrhunderte, der die Rheinische Pfalz und das Herzogthum Baiern gemeinschaftlich so lang, und unter so ruhigen und glücklichen Umständen beherrscht hätte? Mußte nicht Herzog Ludwig von Baiern gleich bei der ersten Besitznehmung der Rheinischen Pfalz die Schmach des Gefängnisses von seinen neuen Unterthanen erdulden, der er nur durch eine beträchtliche Geldsumme zu entinnen vermochte! Fand sein Sohn, Otto der Erlauchte, als der Gemahl der von den Rheinpfälzern so geliebten Prinzessin Agnes, an den Ufern des Rheines eine günstigere Aufnahme, so war auch seine Regierung in Baiern desto heftigern Stürmen ausgesetzt, wo ihn bald die Bannstrahlen des Reiches, bald diejenige der Kirche verfolgten 15). Die Geschichte bewährt es, nicht einer der

Rheinpfälzischen Churfürsten hat alle die Vorrechte, Würden und Hoheiten, die dem durchlauchtigsten Hause der Pfalzgrafen eigen sind, so unbestritten 16) genossen, wie Carl Theodor; nicht einer hat den Wohlstand des Landes auf derjenigen glänzenden Höhe erblickt, worauf ihn Carl Theodor gesehen hat: aber wie würdig hat sich auch Carl Theodor, während seines langen Regentenlebens, eines so reinen Genusses gemacht 17).

Zu der reichen Zahl der erfreulichen Begebenheiten des Regentenlebens Carl Theodors rechnen wir nun auch billig das zweite Vermählungsfest unsers besten Landesvaters. Mit Recht sehen wir dies angenehme Fest als einen redenden Beweis an, daß die Vorsehung, die den Weg des guten Fürsten bisher so anmuthsreich gemacht hat, ihn auch noch gegen den Abend seines Lebens mit Rosen schmücken wolle. Der heiße Wunsch, den wir noch bei der Feier des Jubelfestes in dieser stillen Halle zum Himmel sandten, ist nun erfüllt 18): Sein Abend sey so heiter, wie sein Morgen war!

Mit Gesundheit und Stärke gerodet steht er, der unsrer Liebe so werth ist, an der Seite seiner schönen und menschenfreundlichen Gemahlin Maria Leopoldinen der Vielgeliebten.

Wonne denn und neuer Segen des Himmels unserm huldreichsten Landesvater zu seinem holden Vermählungsfeste! Wonne und feuriger Herzensdank Maria Leopoldine, der theuern Erwählten seines Herzens, daß Sie ihm seine Regentenbürde erleichtern, die Liebe gegen sein Volk ihm belohnen will, nach dem ruhmwürdigen Beispiele von zwei Prinzessinnen aus dem glorreichen Oesterreichischen Kaiserhause, die schon ehemals in unser Fürstenhaus verpflanzt, als erhabene Muster jeder Anmuth und Tugend ihres reizenden Geschlechtes unter den Pfälzern und Baiern gewohnet haben. O mögte die erhabene Fürstentochter und Gemahlin des besten ruhmwürdigsten Fürsten,

mögte Maria Leopoldine Sich gefallen lassen; auch für die Churpfälzische physikalisch-ökonomische Gesellschaft — man erlaube mir den Wunsch, den Ehrfurcht und Bewunderung auspreßt — das zu werden, was ihr die unvergeßliche Elisabetha Augusta, unsere einst vielgeliebte hohe Protektorin, gewesen ist!

Wer sein Vaterland liebt, wer wahre Fürstengröße schätzt, wer Tugend ehret, und etwas von der reinen heiligen Flamme kennet, welche Lust an Länderglück und Volkswohlstand, Ausbreitung nützlicher Wissenschaften und schöner Künste in edeln Seelen zu entzünden vermag, der wird gerne in den Schluß meiner Rede einstimmen:

Es lebe Carl Theodor, der Weise und Gütige!

Es lebe Maria Leopoldine, die holde und anmuthsvolle
Gefährtin seines Lebens!

Es lebe und blühe das ganze durchlauchtigste Churhaus
Pfalzbaiern!

Der ganze hohe Fürstenstamm, unsere vielgeliebten Pfalz-
grafen und Pfalzgräfinnen!

Ueber Sie alle wache! Sie alle segne Er, der im Himmel
wohnet, und Tugend mit Glückseligkeit zu vereinigen,
die Macht und den Willen hat!

Anmerkungen

zu der vorhergehenden festlichen Rede.

- 1) Aus der Ehe des Herrn Pfalzgrafen Joseph Carl Emanuels mit Elisabetha Sophia Augusta kamen von 1718 — 1725 zwei Prinzen und vier Prinzessinnen auf die Welt. 1728 starb aber nach einer unglücklichen Entbindung die beste Fürstin.
- 2) Die Abwechslung des Reichsvicariats zwischen Pfalz und Baiern wurde freilich erst durch den Hausvertrag vom 26. März 1745 festgesetzt; daß aber unter dem Churfürsten Carl Philipp schon darauf vorgearbeitet wurde, beweiset hinlänglich der schon den 15. Mai 1724 geschlossene Unionstratrat.
- 3) Nach den critischen Bemerkungen über die Entscheidung der Frage: Ob Conrad von Stauffen die Pfalzgrafschaft in dem Jahre 1155 oder 1156 angetreten habe — in der Abhandlung des Herrn E. A. Lamey von dem Ursprunge des Churpfälzischen Reichsvicariats, S. 20 — 23, not. d. Ausgemacht ist es indessen noch nicht, ob dieser Pfalzgraf auch von 1155 an schon die Würden und Rechte eines Rheinfränkischen Herzoges mit der Pfalzgrafschaft verbunden ~~oder erst im Jahre 1176, in der Person Herzog Friedrich von Rothenburg, des Röm. R. Conrads III. Sohn, gestorben?~~ Der verstorbene geh. Rath Bachmann wagt es nicht, in der gründlichen Abhandlung: Ueber die Benennung Pfalz-Baiern, 1786, 4., darinnen zu entscheiden; aber er stellet doch, S. 25 und 27, einige Bemerkungen aus der Geschichte auf, die gewiß zur künftigen bessern Aufklärung dieses Gegenstandes dienen.
- 4) Auf den gemeinen Tabellen werden von Conrad von Stauffen an, freilich nur 31. regierende Pfalzgrafen bis auf Carl Theodor angegeben; allein darauf wird auch Heinrichs des Jüngern, der von 1212 bis 1214 die Pfalzgrafschaft im Besitze gehabt, nicht gedacht. Ihm hat die gehörige Stelle in unserer Regenten-Reihe erst aus Urkunden angewiesen, der sel. Crollius in der Vorlesung: Von Vermählungen Herzoglich-Fränkischer und Rheinpalzgräflicher Erbprinzessinnen mit auswärtigen Fürsten. Zweibr. 1769, 4. S. 9, S. 39.
- 5) Wer sich überzeugen will, daß mit dem Jahre 1329 erst die vollkommene Trennung zwischen Baiern und der Rheinischen Pfalz vorgenommen worden sey, der lese: Crollius Beiträge zu der Pfalzgräflichen Geschichte vom Jahre 1294 bis 1329 im 3ten Bande der Abhandlungen der

Bayerischen Akademie, S. 43 — 114. Aus dieses unsterblichen Mannes Schriften läßt sich noch unendlich vieles in unserer Landesgeschichte aufklären, das eben nichts weniger als allgemein bekannt ist. Die Trennung zwischen Pfalz und Baiern dauerte auf diese Art nicht, wie Herr Rath Wiggard und die übrigen Schriftsteller bei der Rheinpfälzischen Jubelfeier insgemein angenommen, 483, sondern nur 448 Jahre.

- 6) In dem Chore der alten Augustiner-Klosterkirche zu Heidelberg fand man zwar ehemals ein Begräbniß-Denkmal auf diesen Pfalzgrafen Rudolf I., worauf sein Sterbetag auf den 19. August 1319 angesetzt gewesen; dieser Sterbetag mag nach den Bemerkungen des sel. Crollius in den so eben angeführten Beiträgen zur Pfalzgräflichen Geschichte, S. 83, auch richtig seyn: aber daß das Denkmal selbst eine Erfindung neuerer Zeiten, beweiset mit überzeugenden Gründen der scharfsinnige Pfälzische Geschichtschreiber Joannis in seinen Anmerkungen zu des Parei hist. Bav. Palat. p. 163. Diesem Gelehrten ist es auch wahrscheinlicher, nach dem Zeugnisse eines gleichzeitigen Schriftstellers, daß Rudolf I. in Oesterreich, als in England gestorben sey; den Ort aber, wo er eigentlich diese Welt verließ, habe ich noch nirgends angezeigt gefunden.
- 7) Den unglücklichen Pfalzgrafen Friedrich V., den schon so viele Schriftsteller gemißhandelt und in einem ganz schiefen Gesichtspunkte dargestellt haben; hat wohl mein Bruder, Daniel Ludwig Wundt, Professor der Gottesgelehrsamkeit auf der Heidelberger Universität, in seinem bekannnten Versuch einer Geschichte des Lebens und der Regierung Carl Ludwigs, Genf, 1786, S. 16, nach dessen wahren Charakter am richtigsten beschrieben. Wenigstens wird ihm die schärfste Critik das Verdienst der Unpartheilichkeit nicht absprechen können.
- 8) Herr Hofrath Lamey in der Rede auf die Rheinpfälzische Jubelfeier — in Actis Acad. Palat. Tom. VII histor. pag. 18 — 25. Er behauptet, daß Ruprecht I. mit seinem Bruder Rudolf II. 24 Jahre die Pfalz gemeinschaftlich; nach dessen Tode aber 37 Jahre allein, und also 61 Jahre beherrscht habe, und um die gemeinschaftliche Regierung zu beweisen, beruft er sich auf die Rupertinische Urkunde vom J. 1349 in Tollners Cod. dipl. n. 127, worin ausdrücklich gesagt wird, daß beide Brüder miteinander dem Günther von Schwarzburg die Stimme zur Römischen Königswahl gegeben hätten. Pareus in hist. Bav. Palat. ex edit. Joannis, pag. 166, und Tollner in hist. Palat. pag. 100 nehmen diese Gemeinschaft nur auf einige Zeit an; allein die neuern Urkunden, welche Herr Wenk in dem Kazenelnbogischen Urkundenbuche; bei dem ersten Bande seiner Hessischen Landesgeschichte, n. 185, 186 und 194, ans Licht gebracht, bestätigen es, daß Ruprecht I. so lange Rudolf II. gelebet, gemeinschaftlich mit dem letztern in der Rheinischen Pfalz regieret habe.

- 9) Die Rheinische Pfalz hat, wie Hr. Hofr. Lamey umständlich bewiesen, dem Pfalzgrafen und Churfürsten Ruprecht I. beinahe ihren ganzen jetzigen geographischen Umfang zu verdanken; in der Oberpfalz hat er hingegen viele beträchtliche Drietschaften an den R. Carl IV. verkauft. Siehe Tollners hist. Palat. p. 100. Additiones p. 15, 16. Wenn er, wie es wahrscheinlich, durch das daraus erlöste Geld die große und ansehnliche Rheinpfälzische Besitzungen in den Oberämtern Mosbach, Bretten, Borberg, Germersheim, Oppenheim und Lautern sich erworben, und dadurch diesem Staate erst eine gewisse Gestalt und Stärke mitgetheilet hat; so ist er ohne Zweifel mehr zu loben, als zu tadeln.
- 10) Schwere Krankheiten hat Carl Theodor in den Jahren 1743 und 1775 glücklich überstanden.
- 11) J. W. bei den Kriegen, die sich theils durch den Friedensschluß zu Dresden im Jahre 1745, theils durch den zu Hubertsburg im Jahre 1763, auch für die Rheinische Pfalz so glücklich geendigt haben.
- 12) Durch die doppelte Pfalzgräfliche hohe Verbindung mit dem Churfürstlichen und durch die mit dem Hochfürstl. Hessendarmstädtischen Hause. Der ersten mit dem Churfürstlichen Hause haben wir zwei lehrreiche historische Produkte zu verdanken. Eines von dem sel. Crollius habe ich oben Note 4) schon angeführet, und das andere von dem sel. Kremer ist unter dem Titel herausgekommen: Die Freundschaft der Pfälzer mit den Sachsen. Mannheim, 1769, 4.
- 13) Die neue Würden und Gerechtfame durch die Vereinigung der Rheinischen Pfalz mit Baiern; entwickelt genau Herr Regierungsrath Reichert in der Dissertation: De juribus serenissimae domus Palatinae extincta linea Guilhelmiana ex dispositione pacis Westphalicae redivivis. Heid. 1781, 4. Diejenige aber, welche von den ältesten Zeiten her, der Rheinischen Pfalz eigen sind, findet man in der bekannnten gründlichen Dissertation des berühmten Pfälzischen Rechtsgelehrten, J. Fr. Hertlings: De regalibus Palatinis. Heidelb. 1734. 4. Einem besondern Gegenstande von dieser Art hat eine eigene gelehrte Untersuchung gewidmet, Herr Regierungsrath Müller: Tutela Rheni serenissimo Electori Palatino, Duci Francorum primario, asserta. Heidelb. 1781, 4.
- 14) Von der verbesserten Landwirtschaft in der Rheinischen Pfalz mögen auswärtige Gelehrten zeugen: Herr Dohm im Februar des deutschen Museums vom J. 1778, S. 101, und der sel. Gerken im 2ten Bande seiner Reisen.
- 15) Von dem Herzoge Ludwig von Baiern kann man nachlesen: Tollner in hist. Palat. pag. 373, und von Otto dem Erlauchten, Parei hist.

Bav. Palat. p. 143. Die Art und Weise, wie die Rheinhische Pfalz schon in dem Jahre 1214 an das Bayersche Haus gekommen, hat wohl am meisten von den gemeinen Irrthümern gereinigt, der sel. Crollius in dem meisterrhastesten Beweise: Daß die Pfalzgrafen bei Rhein, noch vor der Wittelsbachischen Regierung, die ersten weltlichen Churfürsten und Reichs-Erzdruchseßen gewesen. Frankfurt und Leipz. 1786, 4. Seite 13 — 16.

16) Man lese nur die Streitschriften der vorigen Zeit, in praefatione Joannis ad Parei hist. Bav. Palat. pag. 62 — 86.

17) S. B. bei der Versetzung des Reichsvicariats, das unser gnädigster Landes-herr schon zweimal zur allgemeinen Zufriedenheit geführt hat. Wenn in dem Denkmal auf die Rheinpfälzische Jubelfeier, Mannh. 1793. 4. angenommen wird, daß unser Landesherr schon 1745, nach dem Tode des Kaisers Carl VII das erstemal dieses Vicariat versehen, so ist es doch wohl ein bloßer Gedächtnißfehler. Nach dem Note 2) angeführten Hausvertrage von 1745, war es ja für jenen Fall dem Churbayerischen Hause allein vorbehalten. Das Rheinpfälzische Vicariat haben übrigens zwei würdige Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit auf der Heidelberger Universität in ein neues Licht gesetzt; Herr Regierungsrath Zentner in der Vorlesung: Von der Regierung der dem deutschen Staate unterworfenen Italiänischen Länder, während einem Zwischenreiche in Deutschland — in Act. Acad. Palat. histor. Tom. VII, p. 229; und Herr Prof. C. J. Wedekind in der Dissertation: *Palatinus caesare trans alpes morante vicarius universalis*. Goetting. 1792, 8.

18) In meiner Jubelrede unter dem Titel: Carl Theodors Verdienste um die Berichtigung und Erweiterung der Rheinpfälzischen Landesgeschichte. Mannh. 1794, 8. S. 50.